

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

N. 43.

Montag, den 16. März 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung

Mittwoch, den 18. März 1. J., vormittags 10 Uhr, läßt der Wärtner Peter Enders 11. verschiedene Gegenstände als wie Küfer, Kellern, Drück-Karren, Bettstellen, Handwerkzeug und sonstiges in seiner Behausung, Rastheimer Straße 28, öffentlich versteigern.

Hochheim a. M., den 14. März 1914.

Der Bürgermeister. Arzbacher.

Bekanntmachung

Es macht sich in neuerer Zeit wieder bemerklich, daß Schutt, Unrat u. dergl. auf den Wegen abgelagert wird, hauptsächlich auf den Wegen in der Nähe des Stadtrings. Sind diese Schutthaufen wahrzunehmen.

Vor diesen Ungeheuerlichkeiten wird hiermit nochmals ganz ernstlich gewarnt.

Auch das Verbot, Unrat aus den Feldern und Weinbergen auf die Wege zu werfen, wird in Erinnerung gebracht.

Ferner muß wiederholt darauf aufmerksam gemacht werden, daß außer an Samstagen auch an den Mittwochs Nachmittagen die Ortsstraßen gehörig zu reinigen sind und der Kot weggeschafft ist.

Die Feldhüter und Polizeigewalt sind angewiesen, streng auf die Befolgung dieser Ordnungsbestimmungen zu halten und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., den 13. März 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbacher.

Bekanntmachung

Benutzung des Fohlenpferdes.

1. Die Benutzung des Fohlenpferdes der Gemeinde kann jedem hier wohnhaften Fohlenbesitzer zum Einbringen von ihm gehörigen Fohlen gestattet werden.

2. Wer den Fohlenpferd benutzen will, hat davon im Rathaus Anzeige zu machen.

3. Bei der Anzeige empfängt der Besitzer einen Schlüssel zu dem Pferd, den er keinem anderen Fohlenbesitzer zum Einbringen von Fohlen überlassen darf.

4. Sobald die Benutzung des Pferdes aufhört, muß der Schlüssel im Rathaus zurückgegeben werden.

5. Jeder Fohlenbesitzer der einen Schlüssel empfängt, hat für jedes Fohlen eine Gebühr von drei Mark pro Kalenderjahr an die Stadtkasse zu zahlen.

6. Die Gemeinde haftet für keinerlei Schaden, den sich die Fohlen in dem Pferd zugeben oder der denselben zugefügt wird.

7. Die Fohlenbesitzer unterwerfen sich diesen Bestimmungen mit der Empfangnahme des Schlüssels.

8. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmungen berechtigt die Gemeinde zur sofortigen Zurücknahme der Genehmigung.

Hochheim a. M., den 12. März 1914.

Der Magistrat. Arzbacher.

Bekanntmachung

Freitag, den 20. März 1. J., vormittags 11 Uhr, wird der Reichs- und Wegbezugs der Bahnstrasse für das Etatsjahr 1914 im Rathaus versteigert.

Hochheim a. M., den 13. März 1914.

Der Bürgermeister. Arzbacher.

Bekanntmachung

Schulaufnahme 1914

Am 1. April ds. J. werden schulpflichtig diejenigen Kinder, die in der Zeit vom 1. April 1907 bis einschließlich 31. März 1908 geboren sind, soweit sie die Schule nicht schon besuchen. Sodann können aufgenommen werden solche Kinder, die in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 30. September 1908 geboren sind, wenn ein ärztliches Zeugnis ihre körperliche und geistige Reife für den Schulbesuch ausweist. Eltern, die von letzterer Bestimmung Gebrauch machen wollen, werden ersucht, ihre Kinder am 23. März, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr dem Rektor im Schulzimmer Nr. 1 vorzustellen und das verlangte ärztliche Zeugnis mitzubringen.

Bei der Aufnahme am 1. April sollen alle Kinder den Impfchein vorzeigen; solche, die auswärts geboren sind, außerdem den Geburtschein.

Die Mädchen müssen an dem genannten Tage um 10 Uhr in dem Schulzimmer Nr. 8, die Knaben um 10½ Uhr im Schulzimmer Nr. 1 erscheinen.

Hochheim a. M., den 12. März 1914.

Der Magistrat. Arzbacher.

Bekanntmachung

Die Einteilung der Aufsichtsbereiche, die Namen der Sachverständigen, Lokalbeobachter und Lokal-Aufsichtskommissionsmitglieder für den Weinbaubezirk Hochheim sind auf dem Rathaus hier zur Einsicht niedergelegt und wird dabei bemerkt, daß die sämtlich bestellten Beamten befugt sind, in Ausübung ihres Amtes zu jeder Zeit die Weinberge zu betreten.

Hochheim a. M., den 10. März 1914.

Die Polizeiverwaltung. Arzbacher.

Bekanntmachung

Zum Umbau des alten Schulhauses an der Kirchgasse in Hochheim a. M. sollen die Erd- und Maurerarbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden; wozu Termin auf Freitag, den 20. März, vormittags 11 Uhr, auf der Bürgermeisterei Zimmer 3 anberaumt ist.

Die Kandidaten haben ihre Offerten verschlossen mit der Aufschrift: „Schulhausumbau Hochheim“ frühzeitig vor dem Termin an die vorzeichnende Stelle einzurufen. Die Bedingungen sowie

Zeichnungen und vorgeschriebene Angebotsformulare können dabei, Zimmer 1, während der Bureaustunden, vormittags von 8-1 Uhr, eingesehen und letztere gegen Erstattung der Schreibgebühren in Empfang genommen werden.

Hochheim a. M., den 12. März 1914.

Der Magistrat. Arzbacher.

Bekanntmachung

Das königliche Domänenrentamt Langenbach wird vom 1. April 1914 ab aufgelöst. Von diesem Zeitpunkt ab werden von den Bestandteilen des genannten Domänenrentamts, der südliche Teil des Unterfahntreffes (das ehemalige Amt Kapfenhagen) sowie der östliche Teil des Kreises St. Goarshausen (das ehemalige Amt Roslagen) dem Domänenrentamt Diez und der ganze Unterfahntreff dem Domänenrentamt Wiesbaden (Luisenstraße 35) zugelegt. Von diesem Zeitpunkt ab wird der jetzt zum Domänenrentamt Wiesbaden gehörende Teil des Kreises St. Goarshausen dem Domänenrentamt in Diez und der jetzt zu letzterem gehörende südliche Teil des Kreises Limburg a. d. R. dem Domänenrentamt in Weilburg zugelegt.

Die Domänenrentamtskasse Langenbach wird am 28. März 1914 geschlossen und sind von diesem Tage ab alle Zahlungen an die vom 1. April 1914 ab zuständigen Domänenrentamtsstellen zu leisten und alle schriftliche und mündliche Anträge dahin zu richten.

Wiesbaden, den 28. Februar 1914.

Königliche Regierung.

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten B.

Fölsch.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 10. März 1914.

Der Bürgermeister. Arzbacher.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Eine unnütze Meldung.

Berlin, 14. März. Die Nachricht des Antwerpener „Handelsblad“, wonach das in der Rheinprovinz stehende 8. preussische Armeekorps sich infolge der Einziehung zahlreicher Mannschaften zu Manöverzwecken fast auf dem Kriegsfuß befinde, und eine Kavallerie-Division mit reitender Artillerie auf dem Truppenübungsplatz Gilsborn zusammengezogen werden solle, wird dem Herald-Telegraphen-Bureau von zuständiger Seite als heftig unrichtig bezeichnet. Das Blatt hatte diese angeblichen Maßnahmen mit der gespannten politischen Situation und der Krieg-Politik russischer und deutscher Blätter in Zusammenhang gebracht.

Graf Witte zur politischen Lage.

Budapest, 14. März. In einer Unterredung, die ein Redakteur des „Nacht“ mit dem Grafen Witte über das augenblickliche zwischen Rußland und Deutschland herrschende gespannte Verhältnis hatte, äußerte letzterer u. a.: daß wohl die deutsch-österreichische wie die russische Presse den Stand der politischen Lage in vieler Hinsicht übertrieben haben. Das sei der Hauptgrund für das gegenseitige Mißtrauen. In den nächsten Aufständen und seiner Regierung würden diese Auslassungen keine Begründung. Die Lage sei zwar wegen der verschiedenen noch schwebenden Fragen nicht ganz geklärt, das könne er rundweg erklären, daß der Zar und seine Regierung vollkommene friedliche Absichten haben.

Kleine Mitteilungen.

Belgrad. Die Meldungen auswärtiger Blätter, daß eine Militärvernehmung gegen den König eintrete und Verhaftungen sowie Hausdurchsuchungen vorgenommen worden seien, entbehren, wie von zuständiger Seite erklärt wird, jeder Begründung.

Konstantinopel. Der türkisch-serbische Friedensvertrag wurde am Samstag unterzeichnet.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Der herannahende Palmsonntag mit seinen überlieferten Gebräuchen veranlaßt schon seit Tagen die Jugend, in Feld und Flur herumzustreifen, um Weidenfächern für die zu bindenden „Palmbüschel“ zu sammeln. Ueberall, wo solche vorhanden sind, trifft man jetzt wieder schöne Sträucher oder Büsche, welche schuttlüch verkauft sind durch Abstreifen der Zweige. Man sollte doch die Kinder belehren, daß sie ihre Käpchen abstreifen möchten, um den Naturfreunden den traurigen Anblick solcher zerstückelten Pflanzen zu ersparen sowie auch sonstigen Schaden zu vermeiden.

Ein zweites Wintergewitter entlief sich am Samstagabend über unserer Gegend. Kurz nach 7 Uhr kam es mit einem ordentlichen Sturmwind von Südwest über Rhein und Main herübergezogen. Ein kurzes Donnergerölle, welches im Brausen des Sturmes wenig gehört wurde, ging voraus und alsbald blühte es dauernd wie im Hochsommer und ein kurzer aber heftiger Regenguss ging nieder. Das Gewitter zog mit Schnelligkeit gegen Osten ab, von wo man noch gegen 8 Uhr die Blitze leuchten sah.

Das Rheingebirge mit seiner Wälderwüste bildete gestern für viele einen Anziehungspunkt. In der Mainflut herrschte feuchtföhliches Leben bei Gelang und Wäldertang. Der Gelangverein „Riedersbach“ hatte sich nebst Angehörigen und Freunden zahlreich eingefunden. Ebenso auch die Tanzkule Siegfried. Man verweilte sich in den gemüthlichen Räumen aufs Beste, während draußen der Märzwind brauste. Im Kellerhof vernahmte sich dann Regen, das hier auch durch eine Tanzkule vertreten war. In der Trance gitterte wieder mit Erfolg die Konzert-Gesellschaft. Am letzten Sonntag. Der sonstiger Sonntagsovertehr war durch das unfländige Wetter und die Rainzer Reife etwas beeinträchtigt.

* Das diesjährige Feldbergfest findet Sonntag, den 26. Juli statt. Das Fest 1913 soll am letzten Sonntag im Juli abgehalten werden, vorausgesetzt, daß an diesem Tage nicht das Kreisfest in Soarbrücken gefeiert wird; in diesem Falle wird der Termin um vierzehn Tage früher gelegt. Für das diesjährige Fest bestimmte der am Sonntag in Frankfurt abgehaltene Turntag des Mittelschulkreises, folgende Übungen: Rüst-Turntag, Weichhochsprung, Stabhochsprung, 100 Meter-Lauf und eine Kurfahrt, die mindestens vierzigmal rechts und links ausgeführt werden muß. Als niedrigste Punktzahl gilt die Ziffer 50. Der Wählungslauf mit dem für das Einzelturnen vorgesehenen Fünfkampf verbunden werden. Die einzelnen Turner der Mannschaften müssen an dem Einzelturnen teilnehmen und dabei insgesamt mindestens 240 Punkte erreichen; sie turnen alle in einer Kette. Außerdem haben die Mannschaften nach Beendigung des Einzelturnens eine vorgeschriebene Mannschaftsübung in einem zu turnen. Der Jahresheld des Oberturnkreises kommt in einem Einzelturnenwettbewerb zum Austrag. In den Feldbergfest-Ausschub wurden wiedergewählt: Philipp Köbig (Hödelheim) als Vorkämpfer, Theo Kieber (Viebrich) als Obmann, Adolf Rausch (Hachenburg) als Oberturnwart, Wilhelm Baumann (Oberursel) als Schriftwart und Fritz Engel (Wiesbaden) als Beisitzer.

* Zur Verhütung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß sich die Gebührenermäßigung im Verfehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfg. für je 20 Gramm oder einen Teil von 20 Gramm) nur auf Briefe bezieht, die auf dem direkten Wege, ohne Vermittlung fremder Länder, befördert werden. Alle anderen Briefsendungen (also auch die Postkarten) nach diesem Lande sowie sämtliche Briefsendungen nach Kanada unterliegen dagegen den Gebührenhöhen des Weltpostvereins. Da für die Leistung und Lagerung der Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika der etwaige Zeitverlust des Abenders maßgebend ist, empfiehlt es sich, daß die Abender derartiger Briefe mit einem Zeitvermerk, z. B. „über Frankreich oder England“, „schneeller Weg“, „über Bremen oder Hamburg“, „Direkter Weg“ versehen.

Viebrich.

Die Hühner im Karton. Hinter dem Straßenbahndepot in der Nähe der Brunnenstraße wurde Samstag nacht in einen eingezäunten Garten eingebracht, dort eine Geflügelhaltung errichtet und daraus 1 Hahn, 9 Hühner und 1 Taube gerettet. Nach den Blutspuren zu urteilen, waren die Tiere an Ort und Stelle abgeschlachtet und dann mitgenommen worden. In derselben Nacht wurde von der Kofler Polizei der 33jährige Tagelöhner Job. Scherer von dort von Schulden angehalten, als er sich in unfähiger Weise mit einem Karton in den Straßen herumdrehte. Auf die Frage der Beamten, was er in dem Karton habe, erklärte er, es sei Fische darin. Die Schulden trauten der Sache nicht und nahmen Scherer mit auf die Polizeiwache. Dort entsetzte man in dem Karton fünf frisch geschlachtete Hühner. Da sich Scherer über den Erwerb nicht ausweisen konnte, blieb er in Haft. Bei seiner späteren Vernehmung gab er zu, mit einem Anderen die Hühner gestohlen zu haben. Inzwischen war der hiesigen Polizei der Diebstahl bekannt geworden und sie setzte sich mit der Kofler Behörde in Verbindung. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen Teil der hier gestohlenen Hühner handelt. Als zweiter Täter wurde der Tagelöhner Schreiber hier, Kofler Straße wohnhaft, ermittelt, in dessen Wohnung die beiden den Raub geteilt hatten. Schreiber, der auch den Karton dazu hergegeben hatte, hat gestern morgen von der Festnahme seines Komplizen Wind bekommen und dadurch Zeit gefunden, den auf ihn entfallenden Teil des Raubes zu besorgen. Er wurde festgenommen, leugnete aber entschieden, bei der Tat beteiligt gewesen zu sein. In die Enge getrieben, gestand er dann schließlich den Diebstahl zu. Die Hühner will er in einem Sack in den zur Zeit hochgehenden Solbach geworfen haben. Um den Tatbestand aufzuklären, ersucht die Polizei diejenigen, die etwa von Schreiber oder dessen Familienangehörigen jezt oder überhaupt in letzter Zeit Geflügel oder dergleichen gekauft haben, ihr sofort auf Nummer 12/13 des Rathauses Mitteilung zu machen, um sich nicht bei späterer Ermittlung dem Verdacht der Hehlerei auszusetzen. Es besteht der Verdacht, daß die beiden Verurteilten auch bei den in letzter Zeit mehrfach erfolgten Geflügel Diebstählen als Täter in Frage kommen.

Wiesbaden. Die anderweitige Linienführung der Straßenbahnen bildete in der am Samstag abgehaltenen Sitzung des Stadtrates den Gegenstand längerer Erörterungen. Aus dem von Herrn Stadtrat Dr. H. Hartmann, Mitglied der Stadt. Verkehrsdeputation, erstatteten Bericht ist über die geplanten Veränderungen folgendes zu entnehmen: Der bisherige 7-Minutenbetrieb soll in den verkehrsreichen Stunden in einen 5-Minutenbetrieb umgewandelt werden. Die Linienführung Biersfeld-Dagheim bleibt unverändert, ebenso die blaue und die grüne Linie: Hauptbahnhof-Unter den Eichen beim Seerabensteck. Die gelbe Linie Beaulieu-Viebrich wird, wie dies ja vorerwähnt ist, geändert, indem sie nicht mehr von der Wilhelmstraße über die Rheinstraße und die Altesstraße nach dem Hauptbahnhof fahren, sondern über die Kaiserstraße und den Bahnhofplatz. Die rote Linie Hauptbahnhof-Sonnenberg wird nicht mehr über den Ring, Koflerstraße-Kirchgasse-Langgasse nach dem Sonnenberger Straße fahren, sondern erhält ihren Ausgangspunkt an der Infanteriealferne, geht über die Schierkeiner Straße, den Kaiser-Friedrich-Ring zur Ringstraße, durch die Rheinstraße, die Wilhelmstraße und biegt dann hinterm Kurhaus in die Sonnenberger Straße ein. Anstelle der ausfallenden Linie Infanteriealferne-Erdemheim (Schwarz) wird eine neue Linie eingerichtet, die vom Kaiser-Friedrich-Ring an der Schierkeiner Straße ausgehend, über den Ring, die Rheinstraße und weiter nach Erdemheim führt. Sie erhält einen 7-Minutenverkehr nach dem Vongenbergplatz, einen viertelstündigen nach dem Südfriedhof und einen halbstündigen nach Erdemheim. Eine ganz neue Streckenzuführung ist für die weiße Linie Kurhaus-Main über Viebrich-Ost vorgesehen. Die Linie geht vom Hauptbahnhof aus durch die Altesstraße (als Ersatz für die wegfallende gelbe Linie), über die Rheinstraße, Wilhelmstraße und Langesstraße nach dem Koflerbrunnen. Von dort für die wachsende rote Linie über den Kranzplatz, durch die Langgasse, die Kirchgasse, Koflerstraße, Ring, nach dem Hauptbahnhof und von dort weiter, wie bisher, nach Mainz über die Rainzer Landstraße, und umgekehrt. — Durch diese Neuordnung soll zunächst erreicht werden, daß sich der Hauptverkehrsart am Hauptbahnhof befindet, wodurch das Umsteigen sehr erleichtert wird. Außerdem erhält die Rheinstraße durch die doppelte Linienführung nach der langjährigen Vernachlässigung endlich einen erhöhten Betrieb, wenn ihr auch

Ein erlösterer Kambi wurde in Großen zwischen einem weiß-
behaarten Tiere, das sich sofort als ein indischer Affe-Bastard
herausstellte, und einem kleinen Terrierhund beobachtet. Der
Kambi dauerte etwa eine Viertelstunde, wobei sich beide Tiere
sehr interessanter Beschaffenheit und indischer Art. Der
Terrier blieb nicht bei der Länge und brachte den Affen zur Strecke.
Trotzdem. Der Terrier wurde sofort einen Furcherbrüder
an die höchste Generalanstellung, um es zu drücken, daß er für
unmöglich, wenn in einem Augenblick ein Kambist-Bastard nicht
4000 Mark auszubringen. Der Kambi war der Sohn des Hohen.
Es wurde von der Polizei festgestellt und gab an, sein Vater
habe ihn geschickt. Dieser bemerkte diesen Vorgang und wie sie
auf der Stelle durch Unfall.

Berlin. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dem
Hauptamtmannt zwischen Schülern und Meiden den Namen
Schülerinnen Tunnel annehmen.

Die
gefin-
die Lin-
das
und
wie
der
We-
kann
bl de-
dem
ber
id er-

4 sind
lug 54
Zi-
lungen
Ren-

geiern
1907,
Fahrt,
mader
jedoch
andere
ist bei
des
umwelt

dem
giment
landen
t: Der
Fluge
aufzu-
Erde
er ist.

ele,
Freitag
der
Flug-
kam,
hatten
genen
wischen
ig, des
Lust-
Ziele
nach-
fü m
etwa
unge-
de ich
in die
reichte
weiten
Wände
Triff-
Span-
nach-
den
innen-
eracht
unter-
Die
be-
scheide
Schiff-
st zu
00 bis
Schiffe
ware
schiffes
Währung
Mitte
grünes
n des
ersten
keinen
ersten
der
hierin
ichtigen
aus bei
auf
wache-
es
ballen
utings,

jem-
Kuro
gelehre
rück-
Am
Unter-
Frenze
dungs-
zeit sie
legern
hat
streich-
in Be-
über-
ere de-

ad die
er die
elsten,
flieger
ge in
Brenze
in er-
stzu-

weih-
hängt
Der
Lore
Der
rede,
schrieb
um
nicht
Bater
e ist

dem
amen

Neub. Der Wissenschaftler des Wankers in vollständig aus-
getrennt. Der Schaden wird auf 200.000 Mark geschätzt.

Elfenach. Auf der Wartburg schreien die Arbeiter für den
neuen Gethof rüftig vorwärts; die Gefinnung ist nach vor dem
1. April 1914 geplant.

Rönigsberg. I. Dr. Auf der preussischen Grenzstation Mlowa
nach in einem Wankensanfall ein russischer Auswanderer auf
seine Umgebung los und verletzte drei Zollbeamte schwer und drei
weitere und eine Frau leicht. Ein russischer Gendarm machte
den Täter durch einen Schuß tödlich. Der Täter erlag
im Gefängnis.

Ein Drücker. Ein Gärtner in Barmen hatte sein Lebens-
einkommen mit 4700 Mark angegeben, während es in Wirklichkeit
28.000 Mark betrug. Die Strafammer verurteilte den Drücker-
berger wegen Steuerhinterziehung zu 10.274 Mark Geldstrafe.

Die Dame im Sattel. Der Kaiser hat sich in entscheidender
Weise dagegen ausgesprochen, daß Offiziersdamen im Sattel
reiten. Die Mode war erst in letzter Zeit aufgekomen; als Vor-
schrift galt für alle reitenden Damen stets der Damen-Sattel.

Ein Diamant im Werte von 90.000 Mark wurde bei Völs-
bucht gefunden. Der Stein ist zwölfseitig, karat schwer und so
mit einer der schönsten, die je in Deutschböhmen gefunden
worden sind.

Paris. Wie aus Madrid gemeldet wird, wird der Schaden,
welchen der Wirbelsturm in der Gegend von Melilla verursacht hat,
auf 15 Millionen veranschlagt. Es heißt, daß 35 Schiffe Schiff-
bruch gelitten haben, daß es aber gelungen sei, 186 Personen zu
retten. Man befürchtet, daß ein spanisches Kanonenboot, das sich
in den von dem Wirbelsturm heimgesuchten Gewässern befand,
untergegangen ist.

London. Sechs Hängengerinnen des Frauenstimmrechts, die
Samstag früh dem Staatssekretär des Innern Mac Kenna die
Fenster eingeschlagen hatten, sind zu je zwei Monaten Gefängnis
bei schwerer Arbeit verurteilt worden. — Frau Panthurst ist wie-
der aus dem Holloway-Gefängnis entlassen worden, nachdem sie
einen Hunger- und Durststreik begonnen hatte.

Neueste Nachrichten.

Niel. 16. März. Zur hundertjährigen Gedenkfeier der Schiff-
katastrophe vor Samoa sind 10 Vertreten, welche die Katastrophe
damals überlebt hatten, in Niel eingetroffen.

Paris. 16. März. Nach einer Meldung aus Florenz hat der
Berichtsbote des Venerabili Professore Amali mit der Unterzeichnung
des Gesetzes über den Diebstahl der Gioconda, Verurteilung, betraut.
Die Prozeßverhandlung mußte deswegen ausgesetzt werden.

Paris. 16. März. Bei Pont-Neuf (Marne-Dep.) wurde
beim Bau eines Militärdenkmals eine große römische Begräbnis-
stätte mit zahlreichen Urnen bloßgelegt.

Lissabon. 15. März. Prinz und Prinzessin Heinrich von
Preußen sind am Bord des Dampfers „Cap Trafalgar“ hier einge-
etroffen und vom deutschen Gesandten Dr. Rosen und einem Ber-
treter des Ministerpräsidenten Machado begrüßt worden. Um
5 Uhr nachmittags begaben sie sich an Bord, um das Schloss Alentejo
zu besichtigen. Sie werden morgen in der deutschen Gesandtschaft
speisen und die deutsche Kolonie empfangen. Am Mittwoch
geben sie an Bord zurückzuführen, worauf der Dampfer in See
gehen wird.

Schiffswasser im Donauboden.

München. 16. März. Aus dem ganzen bairischen Donau-
gebiet kommen Schiffswassernachrichten. Das dort Marie Wolschka
ist überflutet. An der Donau bei Regensburg und Klein-Rainau haben
viele Dörfer unter Wasser. Aus der Ober-Donau werden
schwere Schiffswassernachrichten gemeldet. Die Schwärze ist über die
Wasser getreten und hat weite Strecken überflutet.

Wahländer-Verhältnisse durch den Kronprinzen.

Berlin. 16. März. Seit der am Sonntag vormittag
angeordneten Wahländerung der Wähler, die in einer Reihe
von 100 Jahren im Wahlrecht eine große Umwälzung
von der Wahlreform im Wahlrecht vom Wahlrecht ein-
tritt Wahländerung, bereits in voller Arbeit. Der Kronprinz
besteht mit einem Interesse eine selbständige Wahländerung
bestimmung, Bestimmung im Wahlrecht und eine Reihe von Wahländer-
fällen, wobei die Bestimmung eines verhältnismäßigen Stimmrechts von einem
haben Raum vorgeführt wurde.

Das letzte Wort.

Roman von J. J. J.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte Annalena noch nicht gesehen, und als sie ihm nun
von Franziska entgegengeführt wurde, die letzten Stufen zu ihm
heraufsteigend, so schloß und schloß, einer Erwachten gleich, pochte
sein Herz laut, seine dunklen Augen trafen die fragenden, schloßen
den Augenbrauen mit heiß ausbrechendem Blick, und die Lippen
drückten einen so feurigen Blick auf die weiße Mädchenhand, daß
Annalena sie roter als nötig wurde. Diese neue Rührung
in ihrem Betrachter sagte ihr nicht zu. Der Baron merkte es sofort und
war wieder ganz der alte.

Das Gespräch drehte sich natürlich wieder um die bevorstehende
Segelreise. Annalena wurde sich in dem Augenblick, das sie von ihrem
entgegen kam — denn auch Bruder Friedrich begegnete ihr, in
den Bestreben, Annalena den Aufenthalt in dem Bateauhaus recht
angenehm zu machen, mit besonderer Herzlichkeit — gar nicht recht
der Abwesenheit Dorothees bewußt.

Morgen werden wir das schönste Wetter haben, behauptete sie
gerade, als Johann erschien, um den Steuermann zu melden.
No, Mertens, was gibt es Neues? fragte Baron Thumm gut
gelaunt. Ist alles gut verlaufen? Borteile an Bord?

Ja, Herr Baron, aber wir werden wohl wieder auslaufen
müssen, mit der Fahrt wird es in den nächsten Tagen wohl nichts
werden!

Ja, das soll doch! Sie Unglücksrabe, ist mit dem Boot etwas
passiert?

Nein, Herr Baron, aber das Wetter will nicht so, als wir
wollten! Die Wetterworte melden für die nächsten Tage Sturm!

Ah, die kann sich auch mal irren! rief Annalena.
Die ert sah sie, gnädiges Fräulein, sagte Mertens ruhig. Und
einen Sturm im Stettiner Haß möchte ich Ihnen nicht gerade
gönnen — oder sind Sie feige?

Ich habe es noch nie erprobt!

No, dann wollen wir es lieber nicht gleich bei einer solchen Ge-
legenheit probieren, gnädiges Fräulein. Ein so unglücklicher Blick
traf Annalena, als ob sie schon als halbe Leiche in seinen Armen
lag, daß sie alle in ein herzliches Lachen ausbrach und auch der
Steuermann den Mund verzog, obwohl er gar nicht wußte, warum
die Herrschaft so vergnügt war.

So werden wir uns in Geduld fassen, Mertens, der Himmel
hat hoffentlich ein baldiges Einsehen.

Aber das war vergebliches Hoffen, denn es begann eine
Periode von sich folgenden Böen und solchen nachlässiger Witterung,
daß es Franziska bei dem bloßen Gedanken schauderte, sich jetzt in
dem kleinen Bootchen auf rollendem Wasser zu befinden. Sie
suchte sich aber schloßlos zu halten und gelangweilt von der Unge-
rennlichkeit ihres Schicksals mit Annalena, lud sie sich eines Tages
einen kleinen Kreis von Bekannten ein und konnte es sich nicht ver-
sagen, auch Oberleutnant von Thumm aufzufordern.

So traf den Hauptmann Günitz mit Frau Kenna, Haupt-
mann Hinge und Frau Zuffrat Hegroth mit noch einigen be-
kannten Familien, sowie dem bildhübschen Reiten von Onkel
Thumm auf Damig um fünf Uhr zur Teelunde ein.

Auf einen vorurteilssollen Blick des Barons hin, sagte Fran-
ziska abschließend: Das müssen Sie mit meinem Mann abmachen;
er glaubte, ihren Reizen nicht übergeben zu dürfen.

Das sagte Franziska schloß, aber der Baron sah das
Schlanglein der heimlichen Schandenfreude und Bosheit in ihren
hellen Augen leuchten.
Daneben schreute der Regen, im Schloß war es dafür um so
friedlicher. Der kühlen Witterung wegen hatte Franziska im

Kammer ein Holzfeuer anzünden lassen. Es knisterte und knallte so
stark in der Kiste, und Oberleutnant Thumm hatte dort den Blick
neben Annalena förmlich gepackt, zum Hellen Kerger seines
Onkels. Und plötzlich waren sie miteinander verschwunden. Der
Baron durchschritt alle Zimmer, er befragte sogar unter einem Vor-
wand Johann — dann Marie, die ihm gerade in die Hände lief.

Das gnädige Fräulein ist, wie ich glaube, zum Boot hinunter.
In ihrer Begleitung sah ich einen Offizier.

Ich danke, Marie, dann brauche ich nicht weiter zu suchen.
Ich wollte meinen Reizen nur etwas fragen.

Als die Jüngster wieder droben in ihrem Zimmer sah, sah sie
Annalena neben dem jungen Thumm auf das Schloß zuilen.
Viel sieht sie aus, dachte Marie, und er ist bildhübsch. Was
der für Augen macht!

Annalena von gerade ihre Uhr.
Aber nun mal, neu küssen Trapp, Herr von Thumm! Von
ihm schon bei der Zeit, wir bleiben viel länger, als ich dachte.
Rein, nicht hinten herum, nur rasch durch die Diele, lassen Sie sich
aber von dem Diener noch schnell die Stiefel abwaschen. Das ganze
Hüttchen tragen wir ja an den Füßen; der Weg am Wasser ist bei
Regen zu schlimm.

Zu nichts, gnädiges Fräulein. Hier auf Damig finde ich alles
schön, selbst den nassen Tonboden, der Ohren beinahe zu einem
Hühnerlauf verlocken hätte. Gehen Sie mal, Fräulein von Satom,
wäre ich wirklich der erste gewesen?

Annalena warf ihr Köpfchen zurück und blühte ihn voller Mut-
willen an. Auf solchen unheimlichen Ruffall preiße ich.
Ich kann es ja nachher auf dem Parquet noch einmal ver-
suchen.

Wie kommt es etwas gar nicht zu.
Annalena lief vor ihm durch die Glastür in die Diele und
stand wie angewurzelt, denn die Gesellschaft war noch vollständig
zusammen, und sie war längst vernichtet worden.

Ja, wo stehtst Du denn, Annalena? fragte Franziska
ärgerlich.
Das junge Mädchen rief den Schwefel vom Kopf und neigte
eifrig an den Knöpfen des gelben Mantels, von dem das Wasser
tropfte.

Ah, wir waren nur rasch zum Boot hinuntergelaufen.
Wer, wo? fragte Satom.
Nun, der Oberleutnant von Thumm und ich. Er wollte das
Boot so gern sehen.

Und in diesem Wetter?
Es war herrlich; doch jetzt will ich mich rasch umziehen. Ach!
Annalena bemerkte erst jetzt, daß die schweren Haarnetze ihr
zum Teil den Rücken deckten: sie schloß schnell entschlossen die De-
ckelung wieder über und klopfte das miderpendige Haar darunter.
Dann klopfte sie, begleitet von dem herrlichen Lachen der Anwesenden,
die Treppe empor.

Rur der Baron stand stumm in einer Ecke des weiten Raumes
und verfolgte jede Bewegung Annalenas. Schon blühte er um sich
und beglückte den Blick Franziskas, die ihn mit einem kaum
merklichen spöttischen Lächeln beobachtet hatte.

Eine totale Frau! Wenn er erst sein Ziel erreicht hatte, die
dürfte seine Schwelle nicht oft überfahren.

Man ging zu Tisch. Nach der Mahlzeit fanden einige sich zu
einem Partischen zusammen, doch die junge Welt amüsierte sich mit
allerlei Scherzen, die ihren Hebelpunkt erreichten, als man den
ersten Absatz der Treppe zur improvisierten Bühne machte und
Scharaden aufführte.

Franziska stellte den Damen bereitwillig ihre Garderobe zur
Verfügung, und was da an Vermummungen geistert wurde, das
übertraf die glühendste Phantasie. Annalena war mit Feuerwerk
dabei, und auf diesem Gebiet brauchte Baron von Thumm keinen
Klopfen zu fürchten, er blieb unerreicht. Unermüdlich war er in
neuen Vorrichtungen.

Zuletzt sah man ein wenig erschöpft von allen fröhlichen Trei-
ben in der Diele zusammen und erzählte sich Gespensergeschichten.
Rur der Baron bemerkte es, wie lange Annalena, die sich ihres
Klopfens entschloß, mochte, anblitzte. Auch Frau Hauptmann
Günitz war noch nicht zurück. Die trübten überdrüßten allerlei
Torheiten, und dafür war Frau Kenna immer zu oben.

Der Baron sah gerade wieder voller Ungeduld nach oben, als
die beiden auf der Galerie nicht sichtbar wurden, als Johann sich
ihm näherte, um mit leiser Stimme auszurufen: Gnädiges Fräulein
lassen den Herren Baron bitten, doch einmal in das Schlafzimmer
kommen zu wollen.

Baron Thumm folgte dem alten Diener auf dem Fuß, und als er
wieder zurückkehrte, hat er alle Anwesenden, auch die spielenden
Herren, ihm zu folgen, sie würden es nicht bereuen.

Auf ein Zeichen des Barons wich die Tür des Schlafzimmers zu
beiden Seiten zurück und man sah ein vor einer spanischen Wand
geschloß umschlossenes holländisches Interieur. Auf dem Stuhl saß
Frau Kenna in der kleinsten Tracht der niederländischen Frauen
und schaute einen Reizgeister. Ihr gegenüber an der anderen
Seite des Tisches stand ein schlanker, junger Schiffer, die Hände in
den weiten Taschen, den Schwefel weit nach hinten geschoben, in
dem Winkel des verknüpfte lächelnden Mundes die kurze Tonpfeife,
die bligenden, blauen Augen auf seine Rechte gerichtet. Es dauerte
eine ganze Weile, bis man sich davon überzeugt hatte, daß keiner
der jungen Herren unter den Zuschauern saß und man in dem
höchsten Freiersmann Annalena erkannte.

Da brach ein Weisheitswort los, und als das Bild lebendig
wurde und Frau Kenna dem Buchen an den Hals stieg, da drängte
sie alles lachend vorbei.

In dem Durcheinander fiel es nicht auf, daß der Hausherr sich
auffallend verändert hatte. Er hatte nur Augen für Annalena und
fragte jetzt mit etwas unklarer Stimme: Wo hast Du das Kostüm
her?

Marie hat es herbeigeholt, Franziska hat es einmal auf einem
Wasserkreis getragen. Pacht es mir nicht sein? Ich bin jetzt schon
ebenso groß, wie sie.

Annalena spielte lustig ihre Rolle weiter und drehte sich, ein
Lanzknecht spielend, um Frau Kenna herum. Sie bemerkten es
gar nicht, wie sich jetzt die Herren um die Hausfrau drängten.

Wo Sie waren damals auf dem Wasserfest der holländische
Fischer, gnädige Frau! rief Günitz und drohte mit dem Finger.
Ja, ja, es ist nichts so fein gekloppt, es kommt doch an das Licht
der Sonnen. Die Über war gut, Sie sind von niemand erkannt
worden. Sie haben ja fast keinen an dem Abend gesehen; im
Kloster sprach man noch gelang von dem bildhübschen Schiffer.

Sie haben Ihre Rolle erstaunlich gut gespielt, gerade wie jetzt
Fräulein Annalena.

Meine Herren und Damen! Ich bitte nachträglich um Ent-
schuldigung, für das, was mir zu der Stunde, als ich nicht selber
war, in übermühtiger Laune über die Lippen ging. Es war zu
verzeihen, so unheimlich alle zum besten zu haben!

Mit mir haben Sie es aber doch zu org gemacht, erklärte jetzt
Hauptmann Hinge.

Was wollen Sie, das ich tun soll, um dafür zu büßen? Soll
ich auf dem Parquetplatz vor versammeltem Regiment Abtete
leiten?

Sie lachte herzlich, schüttelte den Herren die Hände und wandte
sich dann Annalena zu. Und was lange ich nun mit Dir an, da Du
an mir zum Vertreter geworden bist? Ich glaube, Friedrich,
müssen sie jetzt an die Reize nehmen, oder sie wieder in die Kin-
derstube schieben.

Franziska wandte sich ihrem Mann zu, der mit bleichem Ge-
sicht an der Tafelung der Wand lehnte.
Wein Gott, wie sieht Du aus! Sie trat rasch auf ihn zu,
wollte seine Hand fassen.

Da traf sie ein Blick voller Betrachtung, während er sich mit
jäger Gedärbe ihr entzog und dann davonging. Franziska blieb
eine Weile unbeweglich stehen, den Anwesenden den Rücken dreh-
end, und als sie sich endlich umkehrte, war auch ihr Gesicht von
geisterhafter Blässe.

Annalena blühte ihr überaus an und sagte dann besetzt:
Wenn Franziska sich so vor vielen hundert Menschen zeigte, daß
ich janges Ding erst recht den Scherz erlaube.

Den ich aufsteigenden Tränen wehrend, entzog sie sich rasch
den beglückenden Worten Frau Kenna, die die tadelnde Bemerkung
des Bruders überhört hatte, und lief hinaus, um sich des
Kostüms so rasch wie möglich zu entledigen. Sie lief im antiken
Zimmer dem Baron in die Arme, gerade, als sie der Tränen
nicht mehr Herr blieb.

Aber, kleines Fräulein, wer wird denn gleich so verzweifelt
sein, wenn der Bruder, in seinen Kerger über den früheren
Kammernhauz seiner Frau auch Ihnen unliebe Worte gibt?
Wenn Sie wußten, wie entzückend Sie aussehen! In solcher
Tracht steigen doch unsere Damen auch auf die Berge.

Sie fanden also nichts dabei, Baron? fragte Annalena schnell
gelacht.
Ich habe nie ein entzückenderes Bild gesehen, als Sie und
Frau Kenna, und wer darüber einen schlechten Scherz machen
sollte, der bekommt es mit mir zu tun. Aber nun müssen Sie
sich beeilen, ehe die Gäste brechen auf, ohne sich von Ihnen verabschieden zu können.

Ich glaube wirklich, es ist besser, ich komme gar nicht wieder
zum Vorschein, ich bin ja noch ganz verwirrt.

Wie Sie meinen, Fräulein Annalena, stimmte der Baron
sogar zu, denn es war ihm gar nicht unangenehm, daß sein Reize
auf diese Weise um den Abschiedsgruß kam.

Sie sind immer so gut zu mir, Baron. Nun bin ich wieder
ganz getrübt, denn es wird schon so sein, wie Sie gesagt haben
und vielleicht hat Friedrich erfahren, daß Franziska wirklich
einen seiner Bekannten damals auf dem Wasserfest geküßt hat.

Reinem Bruder ist nämlich nichts verbotener als der Kuss, und
allein der Gedanke, seine Franziska könne diesem verfallen, würde
ihm unglücklich machen. Gute Nacht, Baron. Sie haben Ihre
Sache heute tadellos gemacht, das meint Ihr Herr Reize auch.

Das letzte Wort verlor alles wieder, was so schön gewesen
war, und nach einem fröhlichen Händedruck lehnte der Baron
etwas verzerrt zur Gesellschaft zurück, die er schon im Aufbruch
sah. Sein Auge suchte sofort Satom. Der blühte so sonder-
bar über all die Bemerkung, als ob er nur die eine sah, die
mit lächelndem Gesicht noch etwas Beschränktes sagte.

Nun war der letzte der Gäste gegangen, und auch der Baron
empfahl sich rasch, obwohl die Hausfrau ihn anscheinend noch
festhalten wollte. In seinem Zimmer angekommen, vernahm
der Baron aber keine Briefstöße. Er mußte sie in dem Zimmer
Satom haben liegen lassen, als er einige Notizen gemacht hatte.

Es waren wichtige Briefe darin, und so ging er rasch wieder
hinunter, um sie zu holen. So wurde er ungewollt Zeuge einer
Ausproche, die zwischen Satom und seiner Frau stattfand.

Ich muß Dich bitten, noch zu bleiben, Franziska, sagte Satom
als sie Anne machte, das Zimmer zu verlassen.
Ich bin sehr müde und möchte schlafen.

Die Sache, die ich mit Dir zu besprechen habe, wird bald er-
ledigt sein. Ich werde mich so kurz als möglich fassen. Also Du
machstst damals den Ball in diesem Kostüm mit?

Wenn Du den Rosenball meinst, den wir vor Jahren ab-
hielten, gewiß. Warum interessierst Du das, Du machstst ihn
doch der Trauer wegen nicht mit?

Und wenn ich dennoch dort gewesen wäre?

Du — Du wärst auf dem Fest? Franziska griff unwillkür-
lich nach einem Haat.
Meine Liebe und die Sehnsucht nach Dir trieben mich dazu.
Als ich mir bei Ribbed eine Einladung holte, hat er mich, mich
seines Kostüms zu bedienen.

Du warst also der Gast?

Ja ich blieb bis halb zwölf im Saal, vergeblich nach Dir, die
ich in dem Schiffskostüm nicht erkannte, Ausschau haltend, dann
ging ich zu Ribbed zurück, der mich voller Ansehens in seiner
Wohnung erwartete, da er, wie Du Dich erinnern wirst, bei den
Aufsührungen als Regisseur tätig sein mußte. Ich erzählte ihm
in der Ecke, mit der der Besicht des Kostüms vor sich ging, nichts
von der als Schiffer verkleideten Frau, die jeden Stolz dar um
die Liebe Ribbeds, den sie in mir vermutete, ward.

Franziska trat wie beschworen auf ihn zu.
So hoch doch, Friedrich.

Er schüttelte voll Adel die Hand ab, die sich ihm auf die
Schulter legte. Wir sind von Stunde an fertig miteinander, denn
ich habe keinen Glauben mehr an Dich!

Bin ich Dir nicht treu gewesen, Friedrich? Hast Du etwas
in Deinem Zusammenleben mit mir vernimmt? fragte sie mit
weicher Stimme, während ihr die Tränen aus den Augen fuhren.

Das ist nicht Dein Verdienst. Wäre Ribbed nicht der Chean-
mann, so hätte ich bei mir im Hause die alle Geschäfte des Haus-
standes wiederholt. Aber doch von Ribbed ist in Wahrheit mein
Freund, und als Du von seiner Liebe zu meiner Schwester
Dorothee erfuhrst, da hast Du mit Deinem Haß die beiden ver-
schloß. Unter einem wichtigen Vorwand willst Du verhindern,
daß diese Ehe geschlossen werden kann. Weist Du die der Mann
seiner Liebe verweigert, soll auch Dorothee ihn nicht besitzen. So
ist alles wahr, was Dorothee Dir verwar. Du hast Dich um
Gut und Geld verkauft, und dann kommst Du mit Deinen
Millionen und gedachtest, Dir den Mann Deiner Liebe zu kaufen,
aber Ribbed liebte die arme Dorothee.

Und nimmst Du etwa nicht meine Millionen? fragte Fran-
ziska. Sie stand jetzt stolz vor ihrem Ankläger. Sie fühlte, daß
sie ihren Einfluß auf ihn verlustig gegangen war, so wollte sie
ihn wenigstens gedemütigt sehen.

Ich nahm Dich aus Liebe, das weißt Du. Daß ich keine
arme Frau heiraten konnte, wußtest Du auch.

Ich habe Dir Damig erheilen.

Ich habe es Dir gedankt mit meinem ganzen Leben. Aber
Du hast vor dem Altar eine Lüge ausgesprochen, sie wurde Dir
ja leicht, denn Du tatest es ja schon einmal.

Friedrich! Ich lie Franziska auf.
Ich will keinen Standat, sonst ginge ich von Dir!

Sie ludte zusammen, dann sagte sie in wachsendem Zorn:
Ich nahm Dir nichts!

Du nimmst mir alles, denn Du hast mich betrogen. Ich war
Dir gut genug, um Dir meinen ehrenhaften Namen zu geben.
Wie ich Dich kenne, hast Du schwer an Deinen ersten Namen ge-
troffen, der einen solchen Klang in der Welt hatte.

Ich würde niemals in eine Scheidung willigen, sagte Fran-
ziska toll. Ich dächte, Du wärest dessen froh sein, sonst müßte
Damig die Kosten bezahlen.

Sprich nicht von Damig. Du hast kein Recht dazu, denn Du
hast so viel wie nichts dafür getan.
Wer trägt denn die Schuldlosigkeit? Wer gibt Dir die Mög-
lichkeit, Deinen Reize nach und nach davon zu befreien?
In zwanzig Jahren vielleicht, wenn ich es dann noch erlese,
bei dem luxuriösen Leben, zu dem Du mich bisher gezwungen
hast, lebst mir nicht viel, um das Gut wieder in die Höhe zu
bringen, damit die Erträge steigen. Damit ist kein freier Be-
sitz geworden!

Ich, Sie sind gar nicht nett, wenn Sie mich jetzt allein lassen. Mein Bruder ist so munterlich; Franziska, die Frau so lieb zu mir war, sieht mich kaum noch an — ich meine, vor Ihnen nehmen sich beide zusammen. Ich glaube, Sie haben ganz richtig geraten, auf dem Mastenball muß Franziska irgend jemand geküßt haben, und Friedrich grüßt mit ihr und sie mit mir, weil ich die ganze Sache mit meiner Rasterade angereizt habe.

Das kann schon sein. Aber, um jetzt einmal ernsthaft zu sein, ich reise wirklich ab.

Dann reise ich auch. Ich habe Helmut nach Dorothee. Die hatte mich wirklich lieb.

Es haben Sie noch mehr Menschen lieb, Annalena.

Ich weiß es, auch Sie haben mich lieb. Sie sind mein guter, älterer Kamerad und Freund.

Welch Vertrauen lag in den blauen, schönen Mädchenaugen, und der Mann, der so mancherlei Liebe in seinem Leben ins Auge gefaßt hatte, wagte es nicht, in diesem Augenblick das zu verraten, was in seinem Innern leuchtete; er nahm nur wieder ihre Hand in die seine und sagte ernst: Annalena, wenn Sie sich einmal ratlos glauben, ich meine, wenn Sie sich verlassen fühlen und sich in einer wirklichen Not der Seele befinden, nicht aus noch ein wissen, dann rufen Sie mich und ich komme!

Ja Seelennot? Annalena blinnte tiefinnig in die brennenden, knisternden Scheite. Ich glaube, Baron, ich verstehe gar nicht recht, was das Wort bedeutet.

Seelennot kann nur der verstehen, der sich verlassen fühlt. Sie hatten bisher Ihren Familienkreis. Das Schicksal führt uns Menschen oft wechselvolle Wege. Hier habe ich Ihnen meine Adresse aufgeschrieben, unter der mich jederzeit eine Nachricht erreicht.

Annalena nahm das Papier und blinnte den Baron heimlich an: Wir sehen uns doch bestimmt im Herbst wieder, Baron? Sie sind so feierlich, als gälte es einen Abschied auf Leben und Tod.

Ich hoffe bestimmt, daß wir uns im Oktober wiedersehen! Hand darauf!

Die Hände lagen ineinander und der Zufall wollte es, daß in demselben Augenblick Friedrich von Satow die Diele betrat. Betroffen blinnte er auf das Paar, das so sehr mit sich beschäftigt schien, daß es gar nicht bemerkte, wie Friedrich langsam näher kam. Jetzt faunte er das Gesicht des Barons erkennen.

Wo war Franziska, daß sie Annalena so unbehütet ließ? Er trat rasch näher und streifte den Kopf, der hastig und ein wenig verlegen aufsprang, mit einem vorwurfsvollen Blick.

Wo ist Franziska?

Ich glaube, in ihrem Zimmer. Wie nett, daß Du da bist, Friedrich. Komm, hier ist es doch, bei dem Bett.

Du hast recht, Annalena, erwiderte er freundlich und setzte sich neben sie, immer noch die Unwissenheit des Barons ignorierend.

Sage einmal, Kind, hast Du gar keine Sehnsucht nach Dorothee? Wie wäre es, wenn mir Onkel Satow bitten würden, Dich den Rest der Ferien zu sich zu nehmen?

Annalena strahlte über das ganze Gesicht. Mußt Du, daß Onkel Satow es täte? Das Gut Rossmühl muß herrlich gelegen sein, Dorothee hat mir ja viel von da geschrieben. Unten am Fuß ist auch eine Badeanstalt und Boote sind da. Eigentlich ist ein Boot noch hübscher als eine Yacht, da ist man Steuermann und Bootsmann zugleich. Nach Rossmühl nehme ich nur die besten Sachen mit. Mußt Du, daß Onkel Satow mich mit auf den Ausflug nimmt?

So plauderte Annalena eine Weile fort, sich des Neuen, das sie erwartete, freuend. Und die beiden Männer gaben sich den Anschein, als ob sie zuhörten und waren doch beide in schweren Gedanken.

Da der Baron abreist und —

Sie wollen abreisen? wandte sich Friedrich von Satow an den Baron.

Morgen, lieber Satow. Mein Kommen wird von meinem Oberinspektor gewünscht. So wird es leider mit der Segelpartie nichts werden, das Wetter trägt die Schuld, und Ihre Frau Gemahlin muß ohne mich ihre Lehrzeit beginnen.

Um die Segelfahrt tut es mir auch herzlich leid — doch da kommt Franziska! rief Annalena aufspringend. Ich höre ihre Stimme.

Sie eilte ihr entgegen und hing sich an ihren Arm.

Friedrich hörte, wie seine Frau fragte: Na, habt ihr euch gut unterhalten, der Baron und Du? Ihr habt mich wohl nicht vermisst?

So war es also! dachte Friedrich, dieses Teufels- und Franziska war mit im Komplot. Dieser Frau war wohl wieder bange um die Mühsal, die von ihr zum zweitenmal verlangt werden konnte. Der reiche Thumme würde allerdings einen solchen Botschaften nicht verlangen. Mein Gott, hatte er denn all die Zeit sein Auge dafür gehabt, wie diese herrliche und fast berechnende Frau in seinem Hause mit allen Menschen nach ihrem Gefallen schaltete und wallete? Und hatte er seine beiden Schwestern vor den Übergriffen Franziskas beschützt?

Nach an demselben Abend stellte Friedrich von Satow seine Frau zur Rede, weil sie die Bewerbung des Barons begünstigt hatte.

Was verlangst Du denn Bellerose? hatte sie kühl geantwortet. Ich dachte, es wäre ein großes Glück für Annalena, wenn sie die Frau des Barons würde.

Wenn Glück gleichbedeutend mit Reichtum ist, so würdest Du recht haben. Ich halte es aber für ein großes Schicksal, wenn ein ungeheurer Glückiger ein Mädchen von noch nicht achtzehn Jahren heiratet.

Sie können ja warten, antwortete sie voller Hohn.

Und ich verleihe Dir hiermit, die Werbung Thummes irgendwie zu unterstützen. Ich habe mich davon überzeugt, daß Annalena noch ganz unbesonnen ist und Du wirst dafür sorgen, daß die beiden bis zur Abreise des Barons keinen Augenblick mehr allein sind!

Franziska warf den Kopf in den Nacken und ging davon, es ihrem Mann überlassend, ihr Schweigen zu deuten, wie er wollte.

Friedrich von Satow lag sich in sein Zimmer zurück. Er hatte sich den Raum neben seinem Arbeitszimmer zum Schlafzimmer einrichten lassen, um seine Frau nicht bei seinem frühen Aufstehen zu stören, wie er als Grund angegeben hatte. Wie schwer er den Stolz Franziskas damit trankte, daß er sich völlig von ihrem Leben löste, dachte er sich nicht in der ganzen Tragweite klar.

Sein lebenswichtiges Wesen, das Erhalten ihrer Wünsche, die Anbahnung ihrer Schönheit, ihrer Klugheit und ihrer gesellschaftlichen Talente, das alles hatte zu ihrem Dasein gehört wie die Luft, die sie atmete. Und das sollte für immer verloren sein?

Er war bisher so schwach gewesen, so leicht zu leiten, und nun sollte gerade das, was vor ihrer Ehe lag, ihn zum willensstarken Mann machen? Er hatte sie doch geliebt, und diese Liebe konnte doch über Nacht nicht sterben!

Wie ein Blitz kam ihr plötzlich der Gedanke, ihm seinen Herzenswunsch zu erfüllen, und das Erbte den Schwestern auszu zahlen. Aber dann dachte sie an Kibbel und daß sie dem Mann, den sie jetzt eben tödlich haßte, wie sie ihn früher hoch geliebt hatte, durch Auszahlung der Mithras zu seinem Lebensglück verhelfen würde. Nein, es gab für sie kein Erbarmen. Und wenn ihr Mann in unerwarteter Sentimentalität seine beiden Schwestern liebte, dann würde sie dafür Sorge tragen, daß sie von diesen lästigen Hausgenossen möglichst bald befreit wurde. Dorothee hatte die Heimat ja schon verlassen, und Annalena mußte den Baron heiraten, dafür würde sie schon Sorge tragen, trotz des Verlustes ihres Mannes.

So ermöglichte sie dem Baron noch ein längeres, ungehörtes Zusammenleben mit Annalena vor seiner Abreise, da Friedrich v. Satow mit Friedrichs beauftragt war.

Sie denken an das, was ich gesagt habe, Annalena?

Ja, Baron, ich weiß, daß ich immer auf Ihre Risse rechnen kann.

Und Sie schreiben mir von Zeit zu Zeit?

Ganz bestimmt, und im Oktober sehen wir uns wieder.

Wirst Du eigentlich, daß der Mann, der uns soeben mit schwerem Herzen verlassen hat, Dich sehr lieb hat?

Der Baron? Ja, er ist immer sehr gut zu mir gewesen, sagte Annalena verwirrt.

Du hast in ihm bis jetzt nur einen guten Freund gesehen, Annalena. Er will aber mehr, denn er liebt Dich und wird bald wiederkommen, um Dich zu seiner glücklichen, kleinen Frau zu machen.

Franziska schrie Annalena erschrocken auf.

Du ziehst ein Los, um das Dich alle beneiden werden, Kind. Greife zu, wenn das Glück bei Dir anknüpft. Du wirst es nicht zu bereuen haben, bis dahin aber sei verschwiegen gegen jedermann.

Franziska ging, und Annalena blinnte der Schwägerin wortlos nach, dann eilte sie aus ihrer Erkennung erwachend, in den Wald. Es war ihr, als könne sie vor Scham niemand in die Augen sehen.

Ihr kam die Erinnerung an so manches Wort, an so manchen Blick. Sie fühlte, daß Franziska nur die Wahrheit gesagt hatte, und begann sich zu fürchten. Was war sie denn? Eine Schülerin, ein werdender Mensch, wie ihre Klassenlehrerin einmal gesagt hatte. Das Leben sollte doch erst für sie beginnen, wenn sie ins Seminar kam.

Das Leben! Aber war das denn wirklich ein Leben zu nennen, wenn sie vier Jahre studieren mußte, um dann unangelegene Kinder zu lernen? Sie dachte an all die Lehrerinnen, die sie selbst so oft gequält hatte durch ihre Trägheit und ihren Eigensinn. Ein Gefühl des Widerwillens gegen jeden Beruf stieg in ihr auf.

Reisen, die Welt sehen, sich sorglos alles Schönen freuen zu können! Dann begann sie zu rechnen. Der Baron war mindestens fünfzig, also so alt, wie der Vater war, als er starb.

Rein, nein, das konnte keiner von ihr verlangen. Ob sie ihn einmal fragte — oder Dorothee? Aber der Baron hatte ja noch gar nichts gesagt, und auf Franziskas Worte hin, die doch nur eine Vermutung waren, konnte sie nichts geben.

Wenn doch nur Onkel Satow sie einladen wollte, daß sie von Damiis fort käme. Es war gar nicht mehr gemächlich hier. Mit Franziska war nicht mehr auszukommen, und der Bruder hatte sich heute überhaupt noch nicht gesehen lassen.

Der Inspektor hatte sich gestern ihr gegenüber geäußert: Solchen Herrn gibt es nicht wieder, von früh bis spät in der Wirtschaft tätig. Wie aber auch alles anders geworden ist, gnädiges Fräulein! Jetzt wird intensiver gewirtschaftet. Aber es geschieht immer noch nicht genug. Ich wollte, wir hätten das Geld, was die Yacht da unten gekostet hat, das wäre ein anderer Betrieb. Aber die gnädige Frau interessiert sich ja nicht für die Wirtschaft; da war doch das gnädige Fräulein ganz anders. Wie die mir fehlt, das ist gar nicht zu sagen, und meiner Frau auch. Wann kommt sie denn zurück?

Annalena war immer nachdenklicher. Geld — und immer wieder Geld! Warum konnte der Bruder nicht so wirtschaften, wie er wohl magte? — Weil er nicht Geld genug hatte?

Das begriff Annalena nicht, denn Franziska war doch das Geld mit seinen Händen fort. Und was ihr gehörte, gehörte doch auch dem Bruder.

Wie mit Scheutlappen war sie bis jetzt umhergegangen! Aber von heute an wollte sie die Augen offen halten, und wenn es wirklich wahr war, daß sie so arm war, um ihr ganzes Leben in einem Beruf arbeiten zu müssen — ja dann —

Das Weitere blieb selbst in Gedanken unausgesprochen.

Am andern Morgen fuhr Annalena an der Seite ihres Bruders dem Tal zu. Der Wagen sollte sie nach Rossmühl bringen und Friedrich begleitete sie bis zur Stadt, weil er dort Geschäfte hatte.

Glückliche Reise, Annalena, sagte er beim Abschied, und bestellte herzliche Grüße an Onkel und Dorothee. Sage ihr, daß ich sie sehr vermisse.

Während Friedrich von Satow Justizrat Berger, einen alten Freund und Berater seiner Familie, aufsuchte und eine lange, sehr ernste Konferenz mit ihm hatte, fuhr Annalena durch den herrlichen Morgen des Rißtals entlang, bis zu dem in der Ferne aufsteigenden Wald. Dort lag Rossmühl, das sie zum ersten Mal sehen sollte, denn zu des Vaters Lebzeiten war es verbotenes Gebiet gewesen.

Pünktlich zum Essen kam sie auf den Hof gefahren, wo sie zu ihrem Jubel eine ganze Meute Hunde begrüßte.

Na, da haben wir das Kind ja! begrüßte sie der Onkel fröhlich. Der Tyras hat schon Freundschaft mit ihr geschlossen. Willkommen in Rossmühl, das sich jetzt zu einer richtigen Mädchenpension wandelt.

Na, wie wohl wurde Annalena ums Herz bei dem fröhlichen Willkommengruß des Onkels, und Dorothee hatte wieder wie in alter Zeit die Arme um ihre Schulter gelegt, sie mit den lieben klugen Augen anschauend, als wollte sie ihr gleich auf den Grund des Herzens sehen.

Wie ich mich nach Dir gesehnt habe, Dorothee! Und ich nach Dir, Annalena!

Das sagt sie nur so, die hat ihr Herz ganz wo anders, meinte der Onkel lachend. Na, Du wirst es ja erleben, ich will nicht aus der Schule plaudern. Es soll ja wohl eine Überraschung für Dich sein.

Annalena machte große Augen, aber mehr wurde ihr nicht gesagt, sie folgte den beiden in das Gutshaus, das sich zu beiden Seiten der Haustür lang hinreckte. Oben aus dem roten Dach wuchs in breiter Frontispiz heraus, vor dessen Fenstern bunte Blumen in einer Fülle blühten, daß ein jeder Gast sagen mußte: Hier ist wohl kein.

Na, Onkel diese Geweihe! Annalena schlug vor Staunen die Hände zusammen und studierte gleich die Schilder.

Lang dann lieber nicht an, sonst können wir das Mittagessen auf den Abend verlegen. Das hier ist also mein Reich, das auch Du zu respektieren hast. Nur die Hunde haben hier einen Freispaß. Du wirst es schon spüren.

Sie schritten durch die großen Zimmer, deren letztes das Schlafzimmer war. Die Wände hingen voll Gemälden, neben und übereinander, hier und da einer anderen Jagdszene Platz machend. Über dem allmählichen Schreibtisch spreizte sich ein mächtiger Auerhahn.

Wie Du den erlegt hast, das erzählst Du mir nachher.

Recher? Nein, das gibt es nicht. Jetzt wird geessen und nachher geschlafen, in das Feld gegangen und zur Weiser ein kurzes Kneipchen. Dann wieder hinaus und nach dem Abendessen um acht Uhr Pausenstunde. Nacht wird im Sommer nicht gedurnt, merke Dir das, also wenn es dunkel wird, geht man hier zu Bett, und um fünf Uhr in der Frühe steht man auf.

Annalena warf noch rasch einen Blick im Zimmer umher. Die Einrichtung war von spanischer Einfachheit, schwarz-lebendes Sofa, ein alter Großherzogstuhl, auf dem dunklen Parkett — den einzigen Luxus, den sie gewahrte — ein schwerer, echter Perserteppich in maurischen Farben.

Das ist mir, weil sie so ungewöhnlich fand, entschuldigte sich der Onkel, als er ihren Blick bemerkte. Die dem Teppich können sogar die Hunde nichts anhaben, wenn sie sich auch darauf wälzen. Sonst ist alles hübsch eingerichtet, nicht wahr? Die Räumlichkeit mochte mit ihren Schwestern mir zu gern auch hier herein, aber ich liebe es nicht. Nur einmal im Jahre kommen hier die Weiber herein, das genügt. Hier hält mein August Ordnung.

Sie schritten über die Diele und betraten die andere Hälfte des Hauses.

Hier regiert die Frau, die Kammern. Wie ist es zu lauter hier, das ist ihr nun einmal nicht abzugewöhnen. Drüben in meinem Reich sind die Kammerleute und die Hunde, und hier die Frauenzimmer und die Kojen. Du mußt Dich nun entscheiden, zu wem Du dich schlagen willst, Annalena.

Auf die Männerseite, Onkel, denn an mir ist doch ein Junge verloren gegangen.

Ich glaube es leider. Bleib dabei und halt Dir die Weiber vom Hals, dabei kommt man am weitesten. Du wirst ja so ras, Du wirst doch nicht schon auf der Schulbank nach dem Freiermann Ausschau halten?

Ich denke nicht an solchen Ansinn, Onkel, wehrte Annalena ab, das erste Wort ward belohnend.

(Fortf. folgt.)

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Änderung der Vorstellung.

Montag, 16. März, 7 1/2 Uhr, Ab. 8. Der Bajazzo, Cavalleria rusticana. Ende nach 10 1/2 Uhr.
Dienstag, 17. März, 7 Uhr, Ab. 8. Die Journalisten.
Mittwoch, 18. März, 7 Uhr, Ab. 8. Minion.
Donnerstag, 19. März, 6 Uhr, Ab. 8. Der Hosen des Doggus. Dramatische Dichtung in 5 Akten von Max von Schumann.
Freitag, 20. März, 7 Uhr, Ab. 8. Der Hosen des Doggus.
Samstag, 21. März, 7 Uhr, Ab. 8. Samson und Dalila.
Sonntag, 22. März, 7 Uhr, 6. Symphonie-Konzert.
Montag, 23. März, 7 Uhr, Ab. 8. Gugus und sein Huhn. (Kleine Preise.)

Refidenztheater in Wiesbaden.

Montag, 16. März, 8 Uhr, 7. Volksvorstellung: Trumulus.
Dienstag, 17. März, 7 Uhr, Die fünf Frankfurter.
Mittwoch, 18. März, 7 Uhr, Die spanische Arie.
Donnerstag, 19. März, 7 Uhr, Der tolle Hühner.
Freitag, 20. März, 7 Uhr, Der tolle Hühner.
Samstag, 21. März, 7 Uhr, Der tolle Hühner. (Neu einstudiert.)

Melzer Stadttheater.

Montag, 16. März, 7 Uhr, Mäurer; Sines Gist.
Dienstag, 17. März, 7 Uhr, Carcano.
Mittwoch, 18. März, 7 1/2 Uhr, Ab. 8.
Donnerstag, 19. März, 7 Uhr, Ab. 8.
Freitag, 20. März, 7 Uhr, Ab. 8.
Samstag, 21. März, 7 1/2 Uhr, Der Weindieb.
Sonntag, 22. März, nachm. 3 Uhr, Mäurer und Julia; abends 7 Uhr, Weindieb.

Anzeigen-Teil

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenbeigaben bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders

Franz

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir seinen Altersgenossen und Genosseninnen welche ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

1901 Die trauernden Hinterbliebenen:
Joseph Kellor, Frau und Kinder.

Spottbillige Tapeten

Gute Papiere! Lichtbeständige Farben! Habe von erstkl. Fabrik große Posten moderne neueste Muster weit unter Preis erworben und gebe solche, solange Vorrat, mit kleinem Nutzen ab. Selten günstige Offerte zum Renovieren.

A. Scharhag, Wiesbaden.

Rheinstrasse 66, Altesse. Telefon 2914.



P. Rohm, Zahn-Praxis
Wiesbaden,
Friedrichstrasse 50, 1.
Sprechstunden 9-4 Uhr.
Telefon 3118. Wiesbaden 1909

Gold, Medaille
Erfolgreiche Behandlung kranker Zähne.
Zahnziehen u. Plombieren mit örtlicher Betäubung.
Künstlicher Zahnersatz in diverser Ausführung.
Präpariert für sehr gute Leistungen mit der gold. Medaille

Wichtig für Erfinder

Es ist zu wissen, daß die wohlfeil auftauchenden Angebote, die Verwertung von Erfindungen oder den sogenannten „Ausbau von Neuentwürfen“ betreffen, zum Teil nichts anderes als Schwindelangebote sind, deren Zweck darin besteht, interessierte Erfinder zunächst zur Nachschaffung beschreibender Schriftstücke von sehr zweifelhaften Werte zu veranlassen, während letztere die Verwertungsübernahme direkt abgelehnt oder eine fast unerschöpfliche Scheinverwertung eingeleitet wird. Für die bestimmten büchsmäßig herausgegebenen Erfindungsprotokolle mit den Vorarbeiten gleichfalls. Ausführliches hierüber durch Patent- und Zeichen Büro Conrad Köhling, Mainz, Bahnhofstr. 1. Telefon 1754. Mitteil des „Deutscher Gewerkschaftsbund für geistiges Eigentum“. Rat und Auskunft, sowie Broschüre kostenlos.

Zur Stärkung und Kräftigung

blutarmen, schwächeren Personen, ganz besonders aber für Kinder, die durch Lernen und die Schule blaß, angegriffen, ohne Appetit sind, empfehlen wir Ihnen

Lahusen's Lebertran.

Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. An Geschmack hochfein und milde und von Groß und Klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis Mk. 2.30 und 4.60. Man achte beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Wilhelm Lahusen in Bremen. Immer frisch zu haben in den Apotheken in Hochheim und Wallau, in Dieblich in der Hof- und der Rosen-Apotheke. 6944



Ziege
zu verkaufen 1318
von Mini-Großhandel
zu verkaufen 1250

Sportwagen
verkauft mit Garantie 1318
zu verkaufen 1250

Strickmaschinen
eventl. Teilzahlung und Arbeit liefert C. Müller, Magdeburg, Lindeburger Straße 14.

Zum Betrieb eines täglich vielgebrauchten und unentbehrlichen Hausalltagsartikels werden überall tüchtige

Reizits-Beretreter

gesucht. Der Reizits ist überaus leicht und können leicht 200-300 Stk. monatlich verdient werden. Nur solche Bewerber, welche 100-200 Mark Kaution stellen können, werden sich unter Adresse R. 2022 an Oskar Rein & Wöller H. G., Stuttgart wenden.

Seitung Guido Zeidler, Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jochims, für den Redaktions- und Anzeigen-Teil. Druck für den Druck und Verlag W. Jochims, famili. in Dieblich. Notationsdruck und Verlag der Hochbuchdruckerei Guido Zeidler in Dieblich.